



Dieter Fricke stellt zur Zeit in Hochheim in der Galerie in der Weststadt aus. Rechts Galerist Horst Spelling. (Foto: Bergstram)

chen Kraft der zufälligen und unentdeckten Formen.“ Soweit ein kurzgefaßtes, aber doch aussagekräftiges Selbstporträt von Dieter Fricke, der in diesen Tagen seine Objekte, Bilder und Collagen in der Hochheimer Galerie in der Weststadt ausstellt. Es handelt sich dabei um Werke, die mehr sind als bloßes Medium zwischen Künstler und Betrachter, mehr sein wollen als das Ergebnis gedanklicher und gestalterischer Auseinandersetzung mit den verschiedensten Themen. Hier sucht ein Mensch, der in seinen Möglichkeiten, sich anderen Menschen mitzuteilen, stark eingeschränkt ist, einen Weg, eine Mauer des Schweigens zu durchbrechen, „endlich diese Glocke von Isoliertheit“, wie er selbst sagt, zu sprengen.

Denn Dieter Fricke, der am 3. November 1943 in Borken im Bezirk Kassel zur Welt kam, erkrankte im Alter von neun Monaten an einer Hirnhautentzündung, ist seit dieser Zeit gehörlos und infolgedessen taubstumm.

Für die Malerei interessierte sich Dieter Fricke zum erstenmal mit 22 Jahren. Da es ihm aufgrund seiner Gehörlosigkeit versagt blieb, ein Kunststudium aufzunehmen, belegte er an der Volkshochschule Kurse für Malerei und ergänzte durch eine Ausbildung an der Famous Artists School International seine weitgehend autodidaktische Schulung.

In der Zeit von 1965 bis 1978 entstanden in erster Linie Landschaftsbilder und Stilleben. In den folgenden fünf Jahren trat die künstlerische Tätig-

te Werkstoffe — Abfall-Kunststoff, Gußstahl und Kunststoffspäne. Diese Materialien findet er hauptsächlich bei der Farbwerke Hoechst AG, wo er als technischer Zeichner arbeitet, und wo er nach Lust und Laune in den riesigen Bergen von Kunststoffabfällen nach brauchbaren Sachen stöbern kann. Dabei interessieren ihn vor allem gleichmäßig gestanzte und ausgeschnittene Teile, aber auch Rohre und ähnliches, die er dann in seiner Werkstatt nach mehr oder weniger genauen Vorstellungen durch Heißkleben, Schweißen, Bohren, Verschrauben und Schneiden in die gewünschte Form bringt. So entstanden Plastiken wie „Tanzender Indianer“ oder „Hurrikanturm“ im Zuge sehr verschiedener Arbeitsschritte, bei denen Dieter Fricke auch gerne einmal etwas dem Zufall überläßt.

Der Behandlung seiner Objekte mit Farbe widmet Dieter Fricke sehr viel Aufmerksamkeit, dabei bevorzugt er vor allem Metallicfarben. Die meisten seiner Plastiken, die in diesem Fall sogar Plastiken im wahrsten Sinne des Wortes sind, versieht er mit Blattgold-, Silber-, Messing- oder Kupferauflagen, weil er daran den spiegelnden Glanz so besonders schätzt. 1984, so Dieter Fricke, hat er „in einer Zeit der Selbstfindung“ die Kleinbildformate entdeckt, die er mit lichtkopierenden Klebefolien versieht und anschließend mit Acrylfarbe besprüht, wobei auch hier metallicfarbene Töne dominieren, die meist in der Collagetechnik gefertigte Werke bestimmen.

In der Galerie in der Weststadt in Hochheim ist nur ein kleiner Querschnitt der in den vergangenen beiden Jahren entstandenen Werke zu sehen — wer Interesse an der Ausstellung hat und sich die Arbeiten von Dieter Fricke betrachtet, sollte die Worte des Galeristen Horst Spelling im Ohr haben. „Man braucht Zeit, sich in diese Werke hineinzudenken, es ist ein Prozeß, sich mit diesen Werken vertraut zu machen.“

Die Ausstellung ist noch bis zum 17. November, jeweils freitags von 19 bis 21 Uhr und sonntags von 11 bis 13 Uhr, geöffnet.